

Ob das Büchlein dem durch die Lage erzwungenen Anspruch gerecht wird? Man muß wohl abwarten, wie es ankommen wird. Sein Anliegen und die Hauptblickrichtung wird man wohl teilen können. Die etwas pauschal und sicher klingenden Ratschläge zum Umgang mit Traditionalisten haben mich nicht ganz zufrieden gestellt. Die Jona-Adaptation leidet an einem ähnlichen Mangel; auch die Anwendung der Emmaus-Geschichte erscheint mir nicht ganz glücklich.

Es wäre schlimm, sollte diese Kritik an Einzelheiten aus ihrem Kontext gerissen werden. Andererseits müssen auch Nicht-Traditionalisten sich das Recht zu gegenseitiger Kritik offenhalten. Sonst verrieten sie ihr Anliegen.
Peter Lippert

PESCH, Otto Hermann: *Thomas von Aquin. Grenze und Größe mittelalterlicher Theologie*. Mainz 1988: Matthias-Grünwald-Verlag. 452 S., geb., DM 48,-.

Der Verfasser hat vor einigen Jahren (1958) im Rahmen der „Deutschen Thomasausgabe“ eine Übersetzung des Werkes von M. D. Chenu OP: „Das Werk des hl. Thomas von Aquin“ veröffentlicht. 1982 erschien eine photomechanische Auflage des Buches, diesmal mit einem Nachwort von Otto Hermann Pesch. In dem hier vorliegenden Werk kommt O. H. Pesch wiederholt darauf zu sprechen.

In 15 Kapiteln faßt der Autor zusammen, was Thomas als Theologie bietet. Dabei fußt er vor allem auf den Aussagen der Theologischen Summe, von Thomas als Werk für Anfänger bezeichnet.

Im Unterschied zu manchen andern Auffassungen vertritt der Verfasser die Ansicht, daß der Mittelpunkt aller Aussagen in der genannten Summe „Gott der Schöpfer“ ist. Dem Schöpfungsgeheimnis kommt ein ganz anderer Stellenwert zu, als es gemeinhin geschieht. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß zum Vollgehalt des thomanischen Schöpfungsbegriffes nicht nur gehört, die Welt habe einen zeitlichen Anfang, sondern daß auch Schöpfung Heilsgeschichte eröffnet und jederzeit neu eröffnet, in der Christus kraft der ewigen Gnadenwahl Gottes Weg und Mittelpunkt ist (s. a.a.O. S. 398). Anscheinend berücksichtigt Thomas nicht genügend den Bruch, den das Christusereignis bedeutet. Er würde auf Biegen und Brechen systematisieren. Diesem Bedenken gegenüber zeigt der Verfasser, daß Thomas mit seiner Auffassung dem Ereignis Christi viel besser gerecht wird als manche christozentrisch – geschichtstheologischen Ansätze moderner Theologie (s. a.a.O. S. 399ff.).

So zeigt sich, daß Thomas es versteht, Engpässe im heutigen theologischen Denken immer wieder zu überwinden. Hierauf beruht wohl das Interesse an ihm auch bei nichtkatholischen Theologen. Deshalb sollte der Verfasser auch nicht von „Grenzen“, sondern mutig von der „Größe“ mittelalterlicher Theologie reden.
Erich Grunert

Kirchengeschichte, Religions- und Missionswissenschaft

MEAD, Sidney: *Das Christentum in Nordamerika*. Glaube und Religionsfreiheit in vier Jahrhunderten. Göttingen 1987: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 275 S., kt., DM 48,-.

Eine Geschichte von Glauben und Religionsfreiheit in der Zeit von der Besiedlung bis in die Gegenwart zieht am Auge des Lesers vorüber. Es ist die Geschichte der verschiedenen Kirchen, wie sie mit den Siedlern von Europa im Raum der „Vereinigten Staaten“ Fuß faßten; es ist die Geschichte der Religionsfreiheit und der dadurch ermöglichten „denominations“, der verschiedenartigsten „Freikirchen“ und Sondergruppen bis hin zu den „schwarzen Kirchen“.

Obwohl so überwiegend „protestantische“ Gruppen dargestellt werden, wird die Entwicklung der römisch-katholischen Kirche nicht vergessen. Hier sollen zwei Abschnitte aus der Fülle der Darstellung herausgegriffen werden, weil sie so übersichtlich nirgends sonst angetroffen werden.

1. Genau besehen gibt es eine katholische Kirche in den Südstaaten, noch bevor sich britische Anglikaner und Puritaner an der Ostküste ansiedeln. Spanische Franziskaner und französische Jesuiten haben von Louisiana aus „mit beträchtlichem Erfolg Indiandermissionen ins Leben gerufen“ (S. 206). Eine „zweite Geschichte“ der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten beginnt mit der Geburt dieser Staaten (S. 206ff.). Ganz bescheiden sind die Anfänge. Der Zuwachs zu einer Kirche, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts schon die größte in den Vereinigten Staaten war, verdankt sie der Einwanderung.

„Mit Recht hat man den amerikanischen Katholizismus einen institutionellen Immigranten genannt, der in dieser neuen Nation mit erstaunlichem Erfolg die ‚Amerikanisierung‘ der katholischen Einwanderer durchführte. . . . Den irischen Katholiken fiel dabei eine führende Rolle zu. . . . Selbst der Bürgerkrieg konnte die Einheit der katholischen Kirchen nicht gefährden, vor allem freilich deshalb nicht, weil die katholischen Bischöfe ein offizielles Wort zur Sklavenfrage zu vermeiden wußten – wie sich interessanterweise auch kein Katholik unter den Agitatoren fand, die so leidenschaftlich die Abschaffung der Sklaverei betrieben“ (S. 208ff.).

Völkische Spannungen innerhalb der katholischen Kirche, besonders zwischen irischen und deutschen Mitgliedern, wurden überwunden, so daß es nicht zur Bildung multinationaler Kirchengemeinschaften kam. Ein Problem prägte die Geschichte dieser Kirche bis in die Gegenwart: Die Auseinandersetzung mit dem kirchlichen Pluralismus und der Demokratie der neuen Nation. Sie wurde weitgehend eine Kirche des „Gettos“; immer wieder rangen konservative und liberale Strömungen miteinander. Merkwürdigerweise hat sich die Kirche erst recht spät den „Schwarzen“ zugewendet (S. 210).

„Diese Kirche, die endlich im ruhigen Bewußtsein einer abgeschlossenen Entwicklung den ihr gebührenden Platz im Leben der Nation eingenommen hatte, wurde in den sechziger Jahren durch das große vatikanische Konzil aufs tiefste beunruhigt und verunsichert“ (S. 214). . . . „Die liturgischen, ökumenischen und theologischen Reformen des Konzils, die eine Öffnung zur Welt und gleichzeitig das Ende der Gegenreformation einleiteten, bedeuteten für den amerikanischen Katholizismus jedoch auch die endgültige Einholung durch die Moderne, obwohl die hierarchische Autoritätsstruktur dieser Kirche eine innere Demokratisierung unmöglich machte“ (S. 248).

„Blickt man von hier auf die jüngste amerikanische Kirchengeschichte zurück, so möchte man abschließend dem amerikanischen Jesuiten George W. MacRae zustimmen: ‚In den achtziger Jahren und darüber hinaus wird die entscheidende Abgrenzung unter den Christen nicht mehr der Protestant und der Orthodoxe gegen den Katholiken oder, wenn man es vorzieht, der Protestant gegen den Orthodoxen und Katholiken sein, sondern vielmehr der Liberale – im Sinne der Annahme kritischer Methoden und ihrer Konsequenzen – gegen den Fundamentalisten und zwar in allen Denominationen““ (S. 248).

2. Die „schwarzen Kirchen“.

„Am Anfang des 19. Jahrhunderts hatte der Erweckungsprotestantismus im Süden wie im Norden triumphiert. . . . Träger und Nutznießer waren im Süden vor allem die Methodisten und Baptisten. . . . In jenen Jahren erwarben sich diese Kirchen auch das große Verdienst, das Evangelium auch zu den Sklaven gebracht zu haben, so daß die Schwarzen, die vor allem von der Unabhängigkeit der Baptistengemeinden angezogen wurden, Baptisten wurden“ (S. 231).

„Man geht jedoch fehl, wenn man in der Frömmigkeit der schwarzen Sklaven nur eine Abart der baptistischen und methodistischen Erweckungsfrömmigkeit sieht, die lediglich in den Ausbrüchen religiöser Begeisterung – dem gottesdienstlichen Jauchzen und rhythmischen Tänzen – noch überschwenglicher war. Das Christentum der Schwarzen war durchaus eigener Art, wie schon die Spirituals verdeutlichen.“ . . . „der christliche Glaube wurde nicht nur die Quelle eines neuen Lebenssinnes, sondern auch das Instrument und der Ausdruck einer neu gefundenen sozialen Bindung und Gruppenidentität für die Gesamtheit der Sklaven“ (S. 240).

Eine neue Seite der „schwarzen“ Kirche entwickelte sich, als sich die schwarzen Gettos in den Industriezentren vor allem im Norden bildeten. Pan-Afrikanische Bewegungen entstanden. Sie er-

höhten das Selbstbewußtsein. Man richtete sich mehr auf das Diesseits aus. Die schwarze Bürgerrechtsbewegung unter der Führung von Martin Luther King ist aus dieser Situation entstanden. Die christliche Botschaft der Liebe und die Methode der Gewaltlosigkeit verstand er so zu verbinden, daß die schwarzen Kirchen Instrument des Protestes und der Befreiung wurden (S. 242ff.).

Für eine Erstinformation über das nordamerikanische Kirchenwesen bietet das vorliegende Werk eine unerläßliche Hilfe.
Erich Grunert

Theologie im Dienst der Weltkirche. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Missionspriesterseminars St. Augustin. Hrsg. v. Werner PRAWDZIK. Reihe: Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn, Bd. 38. Nettetal 1988: Steyler Verlag – Wort und Werk. 321 S., kt., Preis nicht mitgeteilt.

Die Professoren des Missionspriesterseminars Sankt Augustin (Steyler Missionare, svd) legen eine Festschrift zum 75jährigen Bestehen ihres dortigen Klosters vor. Der Band enthält eine Reihe von Abhandlungen mit unterschiedlichen Themen, von denen einige auch für Nichtmissionare, die sich für Kirche als Welt-Kirche interessieren, wichtig sein dürften. Dazu scheint mir unter anderem zu gehören: die – einander ergänzenden – Beiträge von J. Piepcke und J. Salmen zur so wichtigen Inkulturationsproblematik, der Beitrag zur NFP und ihren Grenzen (P. Klein). Andere Leser mögen andere Schwerpunktsetzungen wichtig finden. Die genannten Beiträge deuten darauf hin, daß es sich lohnt, das Buch zur Hand zu nehmen, weil es mehr ist als – eine „Hausfrauenschrift“.

Unter dem Lächeln Buddhas. Märchen aus Indien und Japan. Übersetzt und erzählt von Margareta von BORSIG. Herderbücherei „Texte zum Nachdenken“, Bd. 1557. Freiburg 1988: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 9,90.

Verlaß den Tempel. Antyodaya – indischer Weg zur Befreiung. Hrsg. v. Felix WILFRED. Reihe: Theologie der Dritten Welt, Bd. 11. Freiburg 1988: Herder Verlag. 208 S., kt., DM 34,-.

Der Herder Verlag fügt zu den früher schon veröffentlichten Büchern, die den interessierten Leser in die geistige Welt Asiens einführen sollten, hier wieder zwei Werke hinzu.

1. Märchen aus Indien und Japan.

Bei den Märchen aus Indien „handelt es sich durchwegs um „Jātakas“ d. h. um Erzählungen von früheren Existenzen Buddha Sākyamunis.“ (S. 11). „Sie sind sowohl literarische Märchen als auch religiöse Predigt. Man muß sich vorstellen, daß die Bettelmönche sie verbreiteten, während sie von Tür zu Tür gingen und ihre Nahrung suchten.“ – Es wäre eine Untersuchung wert zu erforschen, wie weit dadurch manche „Gottesvorstellungen“ inhaltlich geprägt wurden, wie der Buddhismus an Anschauungen gewonnen hat, um vielleicht eine ähnliche Entwicklung in christlichen Auffassungen zu finden. – In den verschiedenen Märchen lassen sich mehr oder weniger leicht christliche Parallelen finden.

2. In der Serie: „Theologie der Dritten Welt“ erscheint als Band 11 dieses von Felix Wilfred herausgegebene Werk.

Das gemeinsame Thema aller Beiträge ist die „Befreiungstheologie“ aus indischer Sicht.

Im ersten Teil wird die indische Situation geschildert, um die Ausgangsposition für eine indische Theologie der Befreiung zu finden.

Im zweiten Teil äußern sich verschiedene Autoren zu dem Thema, indem sie auf die Quellen hinweisen, die für eine Theologie der Befreiung bedeutsam sind.

Im dritten Teil lernt der Leser, daß es sich immer nur noch um eine indische Befreiungstheologie im Werden handelt.
Erich Grunert